

griffen und von diesem, der bald zur höchsten Macht gelangt war, genöthigt wurden, im Anfange des 15. Jahrhunderts ihr Vaterland zu verlassen. Einem derselben, Bonaventura Cotta, dem Stammvater des unsrigen, welcher sich in Sachsen niederließ und das Gut Cotta bei Dresden besaß, wurde vom Kaiser Sigismund 1420 in einer Urkunde die römische Abkunft der Familie und der seit den Zeiten der Ditone kundbare Adel derselben bestätigt, und zwar bei Veranlassung der Verbesserung ihres vor 1420 geführten Wappens in dasjenige, welches das jetzige Cotta'sche Familienwappen ist. Indessen war die Familie schon zur Zeit der Reformation, wo ein Theil derselben zu den angesehensten Bewohnern Eisenachs gehörte und selbst Luther'n durch Anna (Ursula?) Cotta unterstützte, nicht mehr im Wohlstande. Später kam sie in ihrem Bestande noch weiter herab, und ein jüngerer Sohn des bei Dresden lebenden Zweiges, Johann Georg, der bei Zimmermann in Wittenberg die Buchhandlung erlernt hatte, ging 1640 nach Schwaben und erwarb in Tübingen durch Heirath die frühere Brunn'sche Buchhandlung, welche sich mit dem Postmeisteramte bis auf den Vater unsers Cotta vererbte. Es sind mithin fast 200 Jahre, daß dieser Handelszweig von der Cotta'schen Familie mit glücklichem Erfolge betrieben wird. Wie bedeutend ihr Geschäftskreis war, kann daraus erhellen, daß der Großvater unsers Hingeshiedenen im Anfange des 18. Jahrhunderts schon 20 Pressen beschäftigte, und die pariser Academie ihm damals den Druck ihrer Memoiren soll angetragen haben. Aber auch den Wissenschaften gab diese Familie wichtige Männer, von denen wir nur den in der gelehrten Welt rühmlich bekannten J. F. Cotta, Kanzler der Universität Tübingen und Propst von St. Georgen († 1779) nennen wollen. Dem Wunsche dieses Großvaters gemäß wurde unser Cotta fürs Studium der Theologie bestimmt, weshalb er sich auf dem Gymnasium zu Stuttgart auch mit der Erlernung der orientalischen Sprachen beschäftigte. Sein Vater hatte als Cavalerie-Officier in dem österreichischen Heere unter Laudon gedient und den Feldzug von 1740 mitgemacht. Jener wünschte den Enkelsohn sich nachzubilden, aber des Vaters Erzählungen von dem bewegten Leben des Krieges weckten in dem Jünglinge das Verlangen, sich dem Militairstande zu widmen, ein Verlangen, das durchs Lesen militairischer Schriften bestärkt wurde. Der Vater gewährte. Geschichte und Mathematik waren von nun an des jungen Mannes vorzügliches Augenmerk. Besonders in der letztern hatte er schon bedeutende Fortschritte gemacht, als im Jahre 1782 der berühmte Mathematiker Pfleiderer von Warschau nach Tübingen berufen und Cotta dadurch veranlaßt wurde, zur Vervollkommnung seiner mathematischen Kenntnisse auf dieser Universität sein Schüler zu werden. Hier gewann er eine andere Ansicht des Lebens und gab den erstgefaßten Plan auf. Wohl hielt er noch fest an seinem vorherigen Lieblingsfache, der Mathematik, doch verband er damit, um als künftiger Staatsbürger zu jeder Leistung gefaßt zu seyn, auch das Studium der Rechte. Dem Jünglinge, der mit Gewissenhaftigkeit und unver-

rücktem Streben die akademische Studienzeit durchlebte, bleibt wenig Zeit zum Genuße; so auch ihm. Von 4 Uhr Morgens bis in die Nacht beschäftigt, ward ihm Anstrengung und Thätigkeit für die Folge des künftigen Lebens zur Gewohnheit; den für seine Gesundheit nachtheilig werden könnenden Folgen des beständigen Sitzens kam er durch Fectübungen, Voltigiren und ein höchst abhärtendes, mäßiges Leben zuvor. Sein Fleiß gewann ihm die Liebe seiner Lehrer und wandte ihm vorzugsweise Pfleiderer's ungetheilteste Zuneigung zu, der ihm die Stelle eines Erziehers des jungen, damals vierjährigen Fürsten Lubomirski in Warschau anbot, zu deren 3 Jahre später erfolgen sollenden Uebnahme er sich selbst anheischig gemacht hatte. Die Aussicht, welche sich für Cotta auf diese Weise eröffnete, war ihm sehr angenehm, und die Mutter des jungen Fürsten ließ sich, durch Pfleiderer's Auseinandersetzung der Umstände unterrichtet, den Tausch sehr gern gefallen. Auch Bande inniger Freundschaft wurden in jener Zeit geknüpft und entwickelten in Cotta das Bedürfnis des freundschaftlichen Vereintseyns, so wie die Gewohnheit fester Treue, aber auch die Ueberzeugung, daß Freunde im Glauben und in der Duldung gegen einander nie ermüden sollen. Nach zurückgelegten Universitätsjahren reiste Cotta mit dem rühmlichst bekannten Kupferstecher Professor J. G. Müller nach Paris, wo er sich im Französischen, in der Mathematik und den Naturwissenschaften vervollkommnete und schon damals Bekanntschaft mit den in der Literatur und den Wissenschaften berühmtesten Männern Frankreichs anknüpfte. Außerdem gab ihm das Zusammenleben mit Müller die erwünschte Gelegenheit, mit einer Menge gereifter Kunstansichten vertraut zu werden. Kaum hatte Cotta sich also die Mittel bereitet, seinen Aufenthalt in Paris auf das vortheilhafteste zu benutzen, als sein Vater ihn plötzlich zurückrief, weil er glaubte, ihn in diesem Augenblicke günstig versorgen zu können. In seine Heimath zurückgekehrt, verzichtete Cotta jedoch auf die ihm angebotene Stelle, weil er dadurch die Versorgung seiner ältesten Schwester begründen konnte, ging nach Tübingen, ließ sich beim Hofgerichte examiniren und wurde als Advocat bei demselben aufgenommen. Die Rechtswissenschaft wurde aber von ihm weder praktisch ausgeführt, noch theoretisch fortgeübt, sondern alle Zeit und Bemühung wurden den physischen Wissenschaften gewidmet. Die Zeit war nun gekommen, in welcher er seine Stelle in Warschau hätte antreten sollen, wo die Fürstin Lubomirska, welche sich damals auf Reisen in Frankreich und Italien befand, alle Anstalten getroffen hatte, um seinen dasigen Aufenthalt, falls er vor ihrer Rückkehr daselbst eingetroffen wäre, auf das anständigste zu sichern; allein sein Freund Pfleiderer, der als ehemaliger Director des warschauer Cadettenhauses die damaligen innern Verhältnisse Polens genau kennen gelernt hatte, rieth ihm, die Heimkehr der Fürstin in ihr so unglücklich bewegtes Vaterland in Tübingen abzuwarten, wo der genfer Mathematiker Le Sage ihm den, nach dem Wunsche seines Vaters von ihm abgelehnten Antrag, als Erzieher in das Haus des Herrn Mallet in Genf zu treten, machte. —